

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 40 (1962)
Heft: 8

Rubrik: Toter Vogel im Schnee : Groteske zum Jahresbeginn

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Toter Vogel im Schnee

Groteske zum Jahresbeginn

Erst regten sich Erlenzweige im Wind
und pochten Flocken ans Gittertor
des moosverwitterten Parks.
Rief jemand: Herein?
Die Ulme? der Ginster?
Nun strömt hernieder
von weissgrauen Himmeln
der milchige Schnee
auf Zweige und Mauern und Stein.
Der Schnee verwischt die Spuren im Garten
querüber Wege und Beete:
Zeugen der Stunden verwirrten Suchens
mit Buch und Stift.
Dort liegt der verhungerte Vogel
gespreizten Gefieders
in hasslosem Traume entschlafen.
Nie lag die Erde schöner und reiner
vor Kinderaugen.

Schön und rein
als wäre sie einzig im Weltall
und fielen nicht nächstens die Sterne,
während wir mollig schlafen,
aus mathematisch bereinigten Bahnen
und bräche der Kosmos nicht splitternd
entzwei.
Gähnende Räume locken,
verlocken die Sonnen und Monde.
Still liegen die Plastikbomben
im Kittel der Menschen.
Hörbar tickt die Uhr
in ruhigem Pulsen
der Sprengsekunde entgegen.
Treffen die Lippen der Schlange
den Mund des Verratnen,
treibt es den Funken
ins brausende Pulvergehäuse der Welt.

Ein winziges Nichts,
den Kern des Atoms,
ein Proton gilt es zu treffen.
Nur stillgehalten und keine Erregung!
Platzt die Ladung,
c'est seulement la guerre.

Es klebt ein Vogel am Boden,
erstarrt in den Zehen
verdreht er die Augen.
Milde wölbt sich darüber
das weisse Lid des Schnees.
Noch nie sah jemand
die alte Erde so rein und schön.

Das winzige Nichts hat nicht geschlafen,
ein Körnchen wäre ein Berg im Vergleich,
es springt der Floh in mächtigem Jucken,
pi-pi, ha-ha, entgleitet der Bahn
und stürzt in die Ferne,
verbindet sich klug
zu Kern, Atom und neuer Gewalt.
Die Liebe der Menschen:
ein Spiel mit Erbsen und Bohnen.
Doch diesmal erzittert die Erde,
der Kern ist ins Wanken geraten.
Ein Proton entsprang,
was hält noch die übrigen Gäste?
Teufel und Katzen,
das hat gezündet,
im Elsass nachgeleuchtet!
Nun jagen Neutronen wie
Düsengeschwader
ins nächtliche Weltall.
Sie treffen den Mond:
der bohrt sich der Sonne ins Fell.
Sie treffen den Mars:

Gefletsche der Zähne.
 Sie treffen die Venus:
 schwelender Hass und Gift und Dolch.
 Meuchlings streckt man nieder,
 was vor die Pistole gerät,
 und drüben erniedrigt man Frauen,
 verführt und verdirbt,
 zerfleischt die Kinder
 — wie ehemals Herodes —
 im Mutterleibe
 und schwemmt ihre Glieder
 in klinische Abfallkübel
 und staatlich geschützte Kloaken.
 Die Sonne beginnt's zu beissen
 — verständlich: ein Möndchen im Fell! —
 sie kocht empor, schäumt über
 und wirft sich ins Feuer.
 Gelbe Vulkane speien das Erdengedärm
 in erbärmlichem Brechen.
 Erschreckt zerstieben die Sterne,
 galaktische Strassen
 und Nebeltäler und Berge
 zu Milliarden und Sextillionen —
 die Zahlen sind nichtig,
 doch multipliziert sie
 mit Rechenschieber und Zirkel.

Ein Knall im Rippengehäuse,
 das Ticken der Uhr ist zu Ende.

Am Rand des zerbrochenen Weltraums
 zuckt noch die Sonne,
 zum Raubtier erglüht
 verzehrt sie das eigene Fleisch,
 hängt dunstig und staubig
 — Gold ihres Körpers —
 die Erde geborsten im Spinngewebe
 der Lügen,
 umkreist als Aftermond
 abschwellend und darabend
 den brodelnden Napf von Molchen
 und Kröten
 und Fröschen mit abgehauenen Schenkeln.
 Greuliches Quaken, ein Jazz
 aus wurmigen Teichen.

Schlüpfrige Echsen zischen und ringeln,
 feiste Krokodile des Fortschritts.
 Kleine Räuber am Feldweg,
 blousons noirs mit trotzigem Mäulern
 rufen zum Tanz in Keller und Höhlung,
 zur Freiheit der Schlangenbegierden.

Der Mensch ist aufgefressen,
 der Fresser gesprengt und vergast.
 Es kann von neuem beginnen,
 beim Abfall der Engel,
 mit Drachenlist und Apfel der Sünde.
 Bajazzo, bajazzo und Wodka und Whisky!
 Das kalte Lächeln im Antlitz,
 mit Federbäuschen und Schwänzen
 gleiten die Chamäleons
 auf gierigen Bäuchen
 zertrümmerter Städte dahin.
 Ninive einst gar schön
 und Babylon war eine Hure,
 Paris und Frankfurt
 und tausend Bordelle,
 und JONAS ertrunken,
 gewürgt und verspiesen,
 verdaut und assimiliert
 in schattigen Häusern und Villen...

...und wär die Verderbnis der Welt,
 dass alle Sterne entwichen
 vor Scham und Elend,
 und rot wie Blut verhinderten Lebens
 und kalt wie Herzen verhungelter Spatzen
 — Pestilenz der Seele —
 so spricht der HERR:
 Mein Erbarmen ist wach und unermüdlich,
 unendlich die Gnade,
 und fällt vom Himmel wie Schnee
 und deckt den Vogel im Grabe,
 das zuckende, molchige Weltall,
 mit reinem Linnen,
 am Kreuz erkauft,
 für den neuen Morgen
 der Auferstehung.

P. Bruno Scherer